



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Stadt Osnabrück**

**Fink, Erich**

**Hannover, 1907**

Die Katharinenkirche

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](#)

erhalten. Hier ist auf einem Grund, der mit dem Grabstichel wie ein Gewebe mit eingestreuten Blumen behandelt ist, der Gekreuzigte in rohen Linien eingraviert; auf den seitlichen Krücken romanische Arabesken in getriebener Arbeit.

Nr. 1131. Romanisches Vortragekreuz aus dem XIII. Jahrhundert, 56 cm hoch, 50 cm breit und mit vergoldetem Silberblech überzogen, zeigt quadratische Erbreiterungen an den Enden und in der Mitte (Fig. 174, Taf. XXVII). Die Vorderseite, von einer Reihe rund geschliffener Edelsteine umsäumt, trägt auf den Endigungen je einen großen, ovalen Kristall über einem plastisch herausgearbeiteten Stern. In der Mitte ist in getriebener Arbeit eine kleinere Kreuzgruppe mit Johannes und Maria aufgeheftet, die jedoch dem XIV. Jahrhundert angehört. Auf den Kreuzbalken größere Edelsteine, darunter eine antike Gemme und kleine runde Medaillons mit den Evangelistensymbolen in durchsichtigem Email. Die Rückseite weist auf den platten Flächen der Endigungen die Evangelistensymbole in getriebener Arbeit auf; die kreisförmige Verzierung über der Kreuzung ist ausgebrochen. Die Balken sind im mittleren Drittel mit gestanzten, romanischen Arabesken geschmückt, von ganz ähnlicher Form wie der Crispinusschrein des Domes und die Petrusstatuette der Johanniskirche sie erkennen lassen.

Nr. 1133 und 1134. Zwei gotische Vortragekreuze von gleicher Ausführung, 37 cm hoch, 29 cm breit, mit zum Teil vergoldetem Silberblech überzogen, sind dem Anfang des XV. Jahrhunderts zuzuschreiben (Fig. 173, Taf. XXVI). Der aus Silber gegossene Körper hängt an einem gefasten, dem größeren aufgelegten, vergoldeten Kreuze; der Titulus in gotischen Kleinbuchstaben. Die übergeschobenen kleebattförmigen, ebenfalls vergoldeten Endigungen enthalten vorn runde Medaillons mit den gegossenen Reliefs der Evangelistensymbole, in den Zwickeln stilisiertes Blattornament, wie es auf der sonst schlichten Rückseite die ganzen Dreipasse füllt.

Würfel.

Drei silberne Würfel werden in einem seidenen Beutelchen aufbewahrt, auf dem die Wappenfigur derer von Lengerke mit der Unterschrift I. F. v. L. und das Osnabrücker Rad mit der Jahreszahl 1762 eingestickt sind. Sie werden bei der in der Einleitung erwähnten Ratswahl Verwendung gefunden haben.

## Die Katharinenkirche.

**Literatur:** Warhaftiger Bericht und gründliche Beschaffenheit der beider . . . Pfarrkirchen Unser Lieben Frauen und St. Catharinen. 1628. — Berlage-Lutz, Mitteilungen über die kirchlichen Altertümer Osnabrücks. (Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde, Bd. XI, 289 ff.) — Veltmann, Regesten und Notizen zur Geschichte der Katharinenkirche in Osnabrück (Mitteilungen a. a. O., Bd. XIV); mit weiteren Literaturangaben zur Geschichte der Kirche. — Organ für christliche Kunst, herausgegeben von Brandt-Köhn, Jahrgang IV, nr. 21. — Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hanoverschen, Bd. 6. — Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. — Friderici-Stive, Geschichte der Stadt Osnabrück, Bd. I. — Dühne, Geschichte der Kirchen und der

Reformation im Fürstentum Osnabrück. Osnabrück 1879. — Vgl. auch Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück, Bd. I—III.

Quellen: Akten des Pfarrarchivs St. Katharinen. — Kirchenrechnungen von 1596—1790 und Urkunden, deponiert im Königlichen Staatsarchiv Osnabrück. — Ebendorf Handschriften und Akten (Abschnittsarchiv). — Stadtarchiv Osnabrück: Akten (Fach 51/52). — Osnabrücker Urkundenbuch. — Osnabrücker Geschichtsquellen, Bd. II und III.

Der Kirche St. Katharinen, der zweiten evangelischen Stadtkirche, Geschichte geschieht zum ersten Male im Jahre 1253 Erwähnung; sie ist also die jüngste Pfarrkirche Osnabrück's aus der Zeit des Mittelalters. Wann sie erbaut wurde, ist nicht bekannt, aber es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Errichtung dieses Gotteshauses zusammenhängt mit der Stiftung eines Festes zu Ehren der hl. Katharina aus dem Jahre 1217. Der Bau dagegen, wie er noch gegenwärtig in seinen Hauptteilen uns überkommen ist, gehört nicht jener Zeit an, sondern wird hundert Jahre später anzusetzen sein. Als im vorigen Jahrhundert die Kirche einer durchgreifenden Renovierung unterzogen wurde, entdeckte man am letzten Strebepfeiler des Langhauses neben dem Turm einen Stein mit folgender, zum Teil recht verwitterter Inschrift:

Got ghewe eme ein ewich  
levent, de dar to helpe, dat dit  
Gadeshus werde maket, toren un  
karke also to unser vrouwen is

und daneben ein Stein, der jetzt links oben am Südportal eingemauert ist, mit dem Zusatz (de), dar. vordellich tho sin

(de). dar. vordellich tho sin  
un tho gheven.

Es wird also ausdrücklich Bezug genommen auf den Bau der Marienkirche. Darunter kann aber nur jener Neubau verstanden sein, der zu Anfang des XIV. Jahrhunderts in Angriff genommen worden ist. Dazu stimmt, daß die Bauformen hier eine unverkennbare Weiterentwicklung zeigen, wenn sie auch jeden Schmuckes entbehren. Ferner wird diese Annahme noch dadurch gestützt, daß aus dem Jahre 1342 ein Ablaßbrief vorliegt, in welchem die Gläubigen aufgefordert werden, zur Mehrung der Einkünfte beizutragen. Offenbar reichten eben die Mittel zum Bau nicht aus, und sie sollten nun durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Diese Hoffnung erwies sich jedoch als trügerisch, sonst hätte man sich wohl kaum damit begnügt, eine Kirche zu bauen, die breiter als lang war. Ein solches Mißverhältnis erklärt sich einzig und allein aus der Knappheit der Baugelder; daß ursprünglich andere Größenverhältnisse vorgesehen waren, lehrt zudem der unverhältnismäßig große Umfang des Turmes.

Dieser Turm ist nicht, wie Friderici-Stüve (Gesch. der Stadt Osnabrück I, 37) behaupten, unter Bischof Conrad IV. (1482—1508) gebaut worden. Vermutlich liegt eine Verwechslung mit der Nachricht des Chronisten Bellinckhausen vor, wonach die Katharinenkirche im Jahre 1511, also kurz nach dem Tode des genannten Bischofs eine neue Turmspitze erhalten habe, „zweymal so groß und so hoch als die vorige, weniger 18 Fuß“. Es ist

zweifellos jene Spitze, welche Bruin und Hogenberg in ihrem Städtebuch (1572) wiedergegeben. (vgl. Fig. 1, Taf. I). Daß der Turm älter ist und aus der Zeit des Bischofs Gottfried von Arnsberg (1321—1349) stammt, ist im Jahre 1880 zweifellos festgestellt, als man beim Einsetzen eines neuen Uhrenziffernblattes wenige Fuß unterhalb des oberen Randes des Turmstapels auf einen Stein stieß, der einen nach rechts gewendeten Adler im Hautrelief und darüber ein sechsspeichiges Rad, das alte Wahrzeichen der Stadt zeigte. Adler und Rad aber führte Bischof Gottfried in seinem Siegel.

Im Friedenssaal des Rathauses ist der Kirchturm ebenfalls in der bekannten schlanken Form dargestellt und ähnlich in allen Werken des XVII. Jahrhunderts und späteren Abbildungen, nur mit dem Unterschied gegen Bruin und Hogenberg, daß wir in jener Zeichnung nicht mehr die Turmspitze aus dem Jahre 1511 vor uns haben, sondern eine neue in ähnlicher Form, wie sie heute die Marienkirche noch zeigt, im Jahre 1601 errichtet, nachdem die alte ein Jahr zuvor durch Blitzschlag in Flammen aufgegangen war. Ein ähnliches Unglück traf den Turm am 8. Juli 1868, indem durch Fahrlässigkeit von Klempnern der ganze obere Teil des Turmes abbrannte. Bei den Erneuerungsarbeiten Ende 1880 wurden die alten Größenverhältnisse zugrunde gelegt, so daß auch heute noch der Katharinenkirchturm als die höchste Turmspitze der Stadt meilenweit in das Osnabrücker Land hineinschaut. Schon vorher um 1870 war die gesamte innere Ausstattung der Kirche ebenfalls nach Plänen des Baurats Stüve und unter Leitung des Architekten Dreyer aus Osnabrück erneuert. Der 1877 errichtete Altar ist ein Werk des Bildhauers A. v. Kreling.

Das Innere der Kirche war schmucklos. Keine Malereien schmückten die kahlen Wände und nur an den Schlusssteinen der Gewölbe und deren Rippen erblickte man die Wappen der Stadt Osnabrück, des Fürstentums und der Bischöfe Heinrich I. von Schauenburg (1402—1404) und Otto II. von Hoya (1404—1424), wohl wegen besonderer Verdienste um diese Kirche. Ein bemerkenswertes Schmuckstück erhielt sie von den westfälischen Friedensgesandten in Gestalt eines neuen Altars. Ernst August I. (1662—1698) ließ die Priechen einbauen. An der Turmwand der rechten Prieche hängen die Bildnisse Martin Luthers, Hermann Bonnus' und Hermann Pollius' des ersten evangelischen Predigers an St. Katharinen; an der Turmwand der linken Prieche erblickt man in gleicher Ausführung die Bildnisse des Kaiser Karls V., des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und des Schwedenkönigs Gustav Adolf. Dreiundzwanzig Brustbilder von Pfarrgeistlichen aus dem XVI.—XVIII. Jahrhundert hängen in der Sakristei.

Kunstwerke aus älterer Zeit sind nur spärlich erhalten. Dagegen besaß die Kirche einen Schatz in der alten Bibliothek, deren Grundstock seit 1582 die nicht unerhebliche Büchersammlung des fürstlichen Rates Lorenz Schrader bildete, und die in der Folgezeit von Gönnern und Pfarrern immer mehr bereichert wurde. Diese Bibliothek ist jetzt der reichhaltigen Büchersammlung des Ratsgymnasiums einverleibt. Die handschriftlichen Choral- und Meßbücher von besonderem Wert wurden in der Sakristei auf-

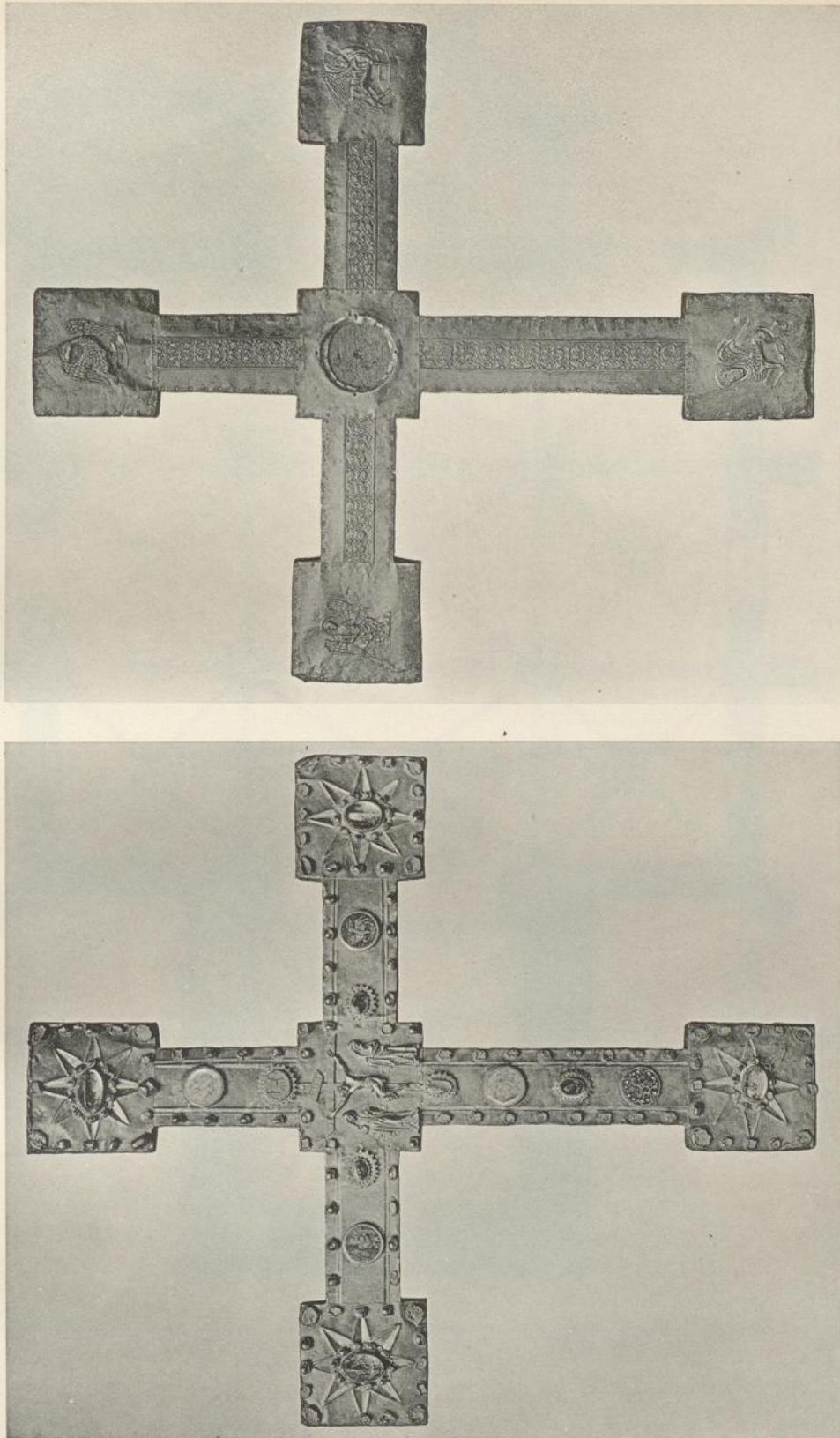


Fig. 174.  
MARIENKIRCHE; Vortragekreuz.



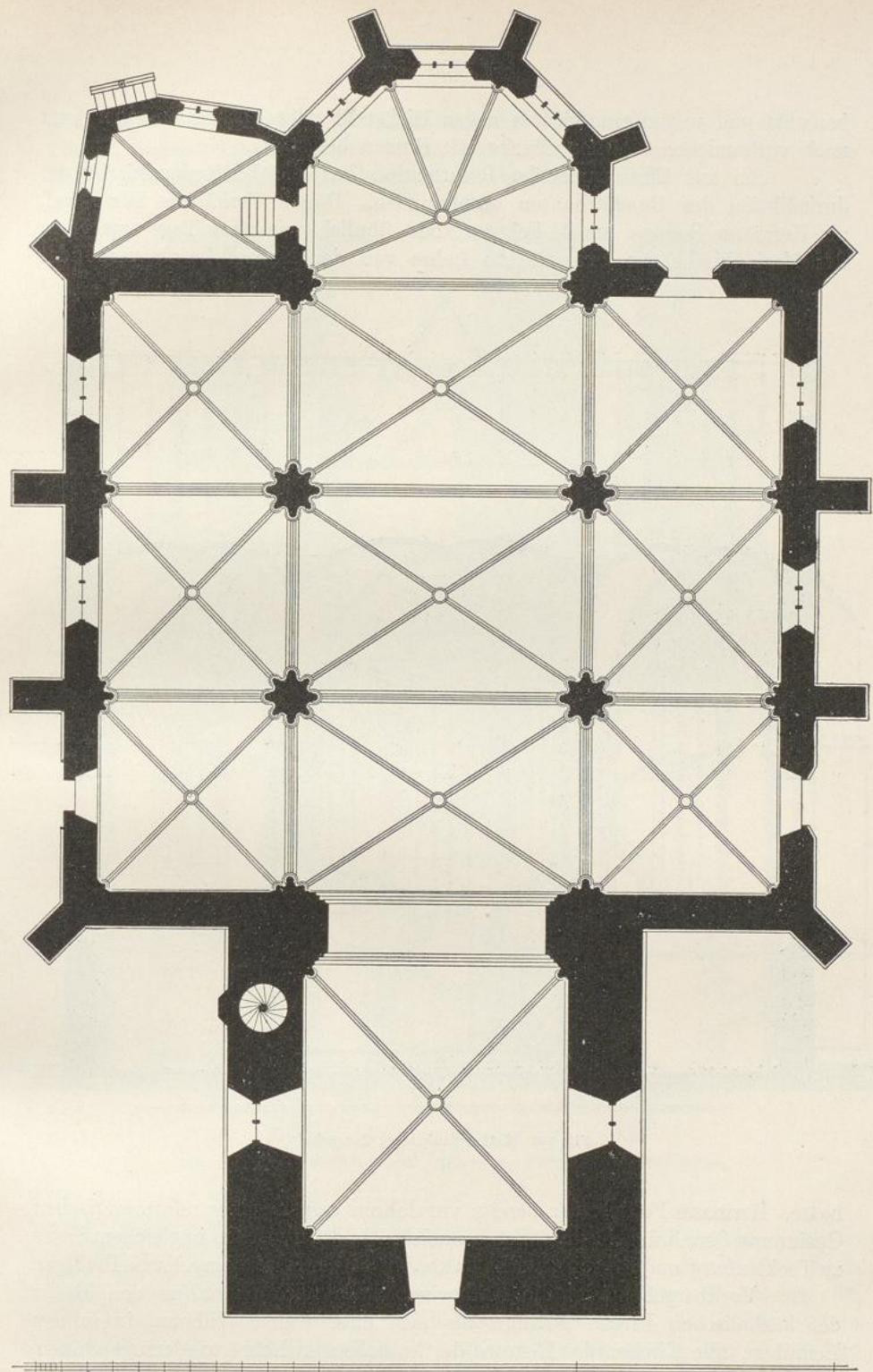


Fig. 175. Katharinenkirche; Grundriss.

bewahrt und waren zum Schutz gegen Diebstahl oder Verlust an einer jetzt noch vorhandenen eisernen Stange mit Ringen befestigt.

Bis zur Einführung der Reformation hat die Katharinenkirche der Jurisdiktion des Domdechanten unterstanden. Dieses Verhältnis hörte auf, als Hermann Bonnus am 4. Februar 1542 ähnlich wie zwei Tage vorher in der Marienkirche die evangelische Lehre von der Kanzel herab verkündet

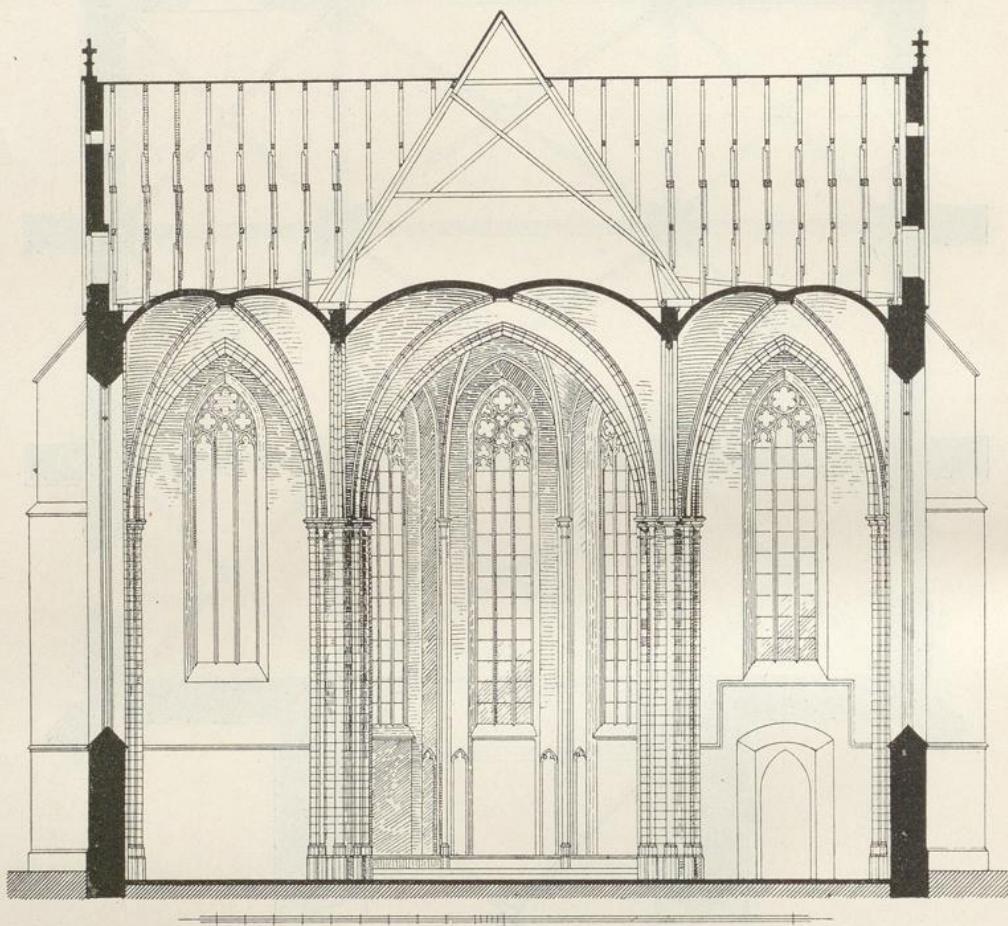


Fig. 176. Katharinenkirche; Querschnitt.

hatte. Hermann Pollius, der bereits vor Jahren wegen seiner reformatorischen Gesinnung Osnabrück hatte verlassen müssen und inzwischen in gleichem Sinne zu Tecklenburg und Rheda gewirkt hatte, wurde der erste evangelische Prediger.

Vorübergehend ist die Katharinenkirche noch einmal in den Besitz der katholischen Kirche gelangt, als sich ihrer Franz Wilhelm, in seinem Bemühen, alle Kirchen des Bistums der katholischen Lehre wiederzugewinnen,

gewaltsam bemächtigte. Das Einrücken der Schweden 1633 in die Stadt verhalf indessen nach wenigen Jahren den protestantischen Bürgern zu ihren beiden Pfarrkirchen St. Marien und St. Katharinen zurück.

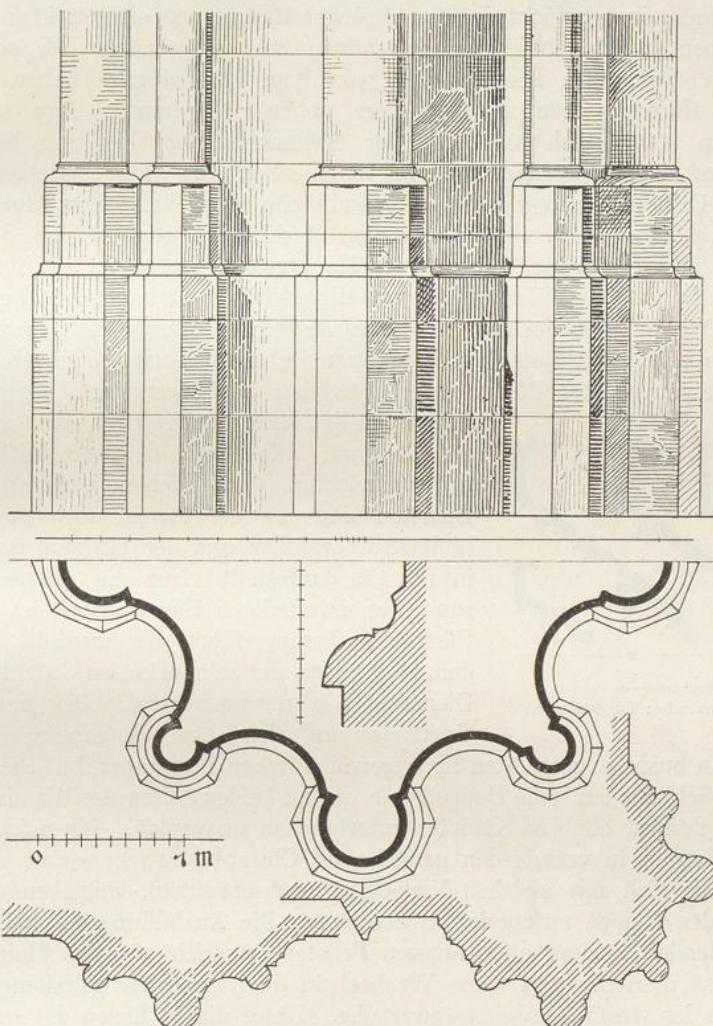


Fig. 179. Katharinenkirche; Ausbildung der Pfeiler und Wandvorlagen.

Die gotische Hallenkirche hat ein dreischiffiges Langhaus, dessen Beschreibung. Mittelschiff im Osten durch den Chor mit Sakristeianbau, im Westen durch einen quadratischen Turm von bedeutenden Abmessungen geschlossen ist. Nur dieser hat Quadergemäuer; die übrigen Bauteile sind aus Kalkbruchstein unter Verwendung von Hausteingliederungen aufgeführt und in den 60er Jahren

des XIX. Jahrhunderts mit Zementputz versehen. Derzeit wurden auch die Dächer mit englischem Schiefer bekleidet (Fig. 175, 176, ferner 177 und 178, Taf. XXVIII).

**Chor.** Der um zwei Stufen erhöhte Chor ist mit fünf Seiten eines regelmäßigen Achtecks geschlossen und dem Langhaus entsprechend eingewölbt. Den Schlussstein schmückt das Osnabrücker Rad, umgeben von kleineren an den Rippen angebrachten Dreiecksschilden mit aufgemalten Wappen. Die schlanken dreiteiligen Fenster mit gekehltem Pfostenprofil haben überall dasselbe Maßwerk von noch strenger, schöner Zeichnung. Ihre schrägen Leibungen setzen sich unterhalb der Sohlbankschräge bis zum bankartig gebildeten, ringsum geführten Sockel als Nischen fort. Die zwischen diesen und den Eckvorlagen verbleibende Wandfläche wird beiderseits durch eine Maßwerkblende belebt. In der äußeren Architektur gliedert sich der Chor ebenfalls dem Langhaus an, nur das Hauptgesims ist etwas kräftiger entwickelt. Das durchgeführte Dach des Mittelschiffes ist im Osten abgewalmt.

**Langhaus.** Das in drei Jochen mit Kreuzgewölben überdeckte, dreischiffige Langhaus wiederholt die Anlage der Marienkirche mit noch größerer Kühnheit; die Abmessungen der Pfeiler und Widerlager sind verringert, obgleich die Achsweite des Mittelschiffes noch um 1 m größer ist als dort. Die Form der vier Mittelpfeiler mit vorgelegten, durch Kehlen getrennten acht Diensten und die der etwas abweichend gebildeten Chorpfeiler und der Wandvorlagen sind in Fig. 179 dargestellt. Nur die untere Gliederung des zweiteiligen Dienstsockels ist um den Pfeilerkern herumgeführt, der ebenfalls nur von dem Deckgesims der schmucklosen, kelchförmigen Dienstkapitale umzogen wird. Die trennenden Gurtbögen und schwächeren Diagonalrippen der in Ziegelstein busig eingewölbten Kreuzgewölbe haben Birnstabprofil. Die Gliederung der Schildbögen, eine Doppelkehle, ist zu beiden Seiten der Wandvorlagen abwärts geführt, ohne im Kämpfer unterbrochen zu werden. Die Schlusssteine zeigen Wappen in verschieden gezeichneter Umrahmung (Drei- und Vierpaßformen, die sich mit gleichen Vielecken durchschneiden), umgeben von vier kleinen, den Rippen untergelegten Schilden. Die Ausbildung der über einem durchlaufenden Gesims angeordneten Fenster entspricht der des Chores. Sie sind meist dreiteilig und ohne Wechsel in dem einfacher gehaltenen Maßwerk, die des westlichen Joches zweiteilig. Unter diesen liegen die seitlichen, spitzbogigen Türen in flachbogig geschlossenen Nischen. Im Äußern hat die kleinere Nordtür das in Fig. 180 b dargestellte Gewände; auf einem Werkstück desselben ist die Jahreszahl 1696 eingehauen. Reicher gegliedert ist die Umrahmung des größeren Portals auf der Gegenseite (Fig. 180 c), die sich mit der Schräge des Sockels verschneidet und ohne Auszeichnung des Kämpfers im Bogen herumschwungt. Eine dritte ganz ähnlich ausgestattete Tür (Fig. 180 d) führt von Osten her in das südliche Seitenschiff; über dem Scheitel das Standbild der hl. Katharina (erneuert).

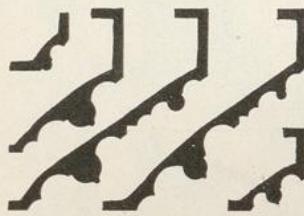
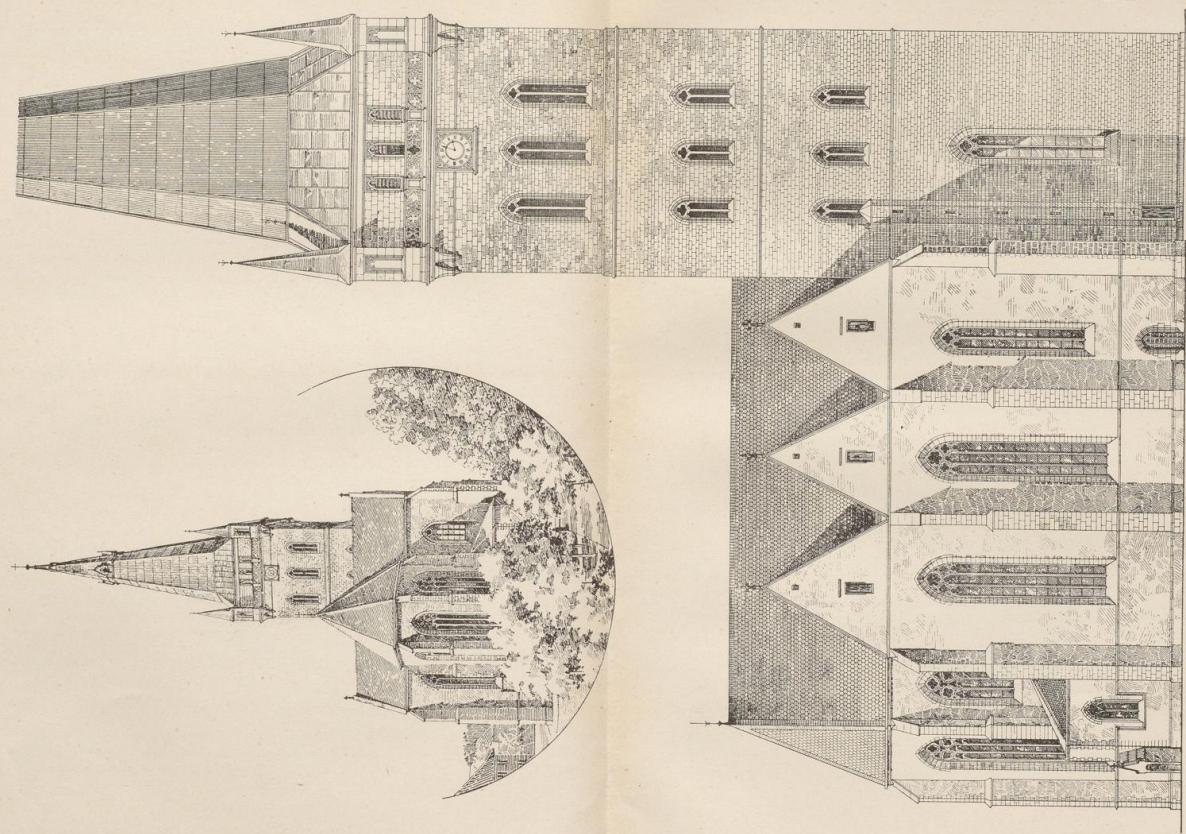


Fig. 180 a—e.  
Katharinenkirche; Türgewände.





KATHARINENKIRCHE; OST- UND NORDANSICHT.  
FIG. 177 und 178.



Im Äußern gewährt das im Grundriß fast quadratische Langhaus wegen der geringen Längenausdehnung ein wenig befriedigendes Bild, um so mehr als es gegen die gewaltige Masse des Turmes nicht recht aufkommen kann. Einfache, mit Schrägen abgedeckte Strebepfeiler gliedern die Wandfläche. Der Sockel ist als Ablauf gebildet. Das Kaffsims unter den von einfacher Schrägen umrahmten Fenstern ist ringsum geführt und über den Portalen hochgekröpft. Wie bei der Johanniskirche sind die Seitenschiffe durch Querdächer geschlossen, die Giebel nur durch eine rechteckige Öffnung belebt und von einer Kreuzblume gekrönt. Das Hauptgesims wie die Abdeckplatte der Giebelschrägen ist durch eine Hohlkehle gegliedert.

Der mit einem Kreuzgewölbe überdeckte untere Raum des Turmes ist zum Kircheninnern hinzugezogen, von diesem nur durch einen breiten Gurt getrennt. Um den mit dem Osnabrücker Rad geschmückten Schlussstein ist das Profil der Rippen, die nahe dem Scheitel unterwärts mit je zwei Schilden belegt sind, ringförmig herumgeführt. Auf den drei freien Seiten des Turmes je ein zweiteiliges Maßwerkfenster in schräger Leibung; die eingebaute Vorhalle und die Orgelempore darüber sind neu. Im Äußern ist die Umrahmung der kleinen spitzbogigen Westtür durch vier Rundstäbe gegliedert, stark verwittert und ergänzt. Das über derselben in Staffelform verkröpfte Gesims weicht im Profil von den übrigen ab. Auch ist der Sockel des Turmes nur durch eine Schrägen gegliedert, das Kaffsims fehlt. An der Nordseite tritt eine Wendeltreppe mit drei Seiten eines Achtecks über die Mauerfläche vor, auch vom Innern zugänglich durch eine rechteckig umrahmte Tür mit dem in Fig. 180 e dargestellten Gewände. Das Hauptgesims der Kirche ist um den Turm herumgeführt. Die drei oberen durch ähnliche Gesimse getrennten Geschosse zeigen an jeder Seite je drei schmale Fenster, von einer Hohlkehle umrahmt und durch einen mit Rundstab profilierten Mittelposten geteilt. Die Fenster der unteren Reihe haben nasenbesetzte Vierbogen im Schild, die übrigen über den halbkreisförmigen Teilungsbögen jene herzförmigen Öffnungen, wie sie später am südlichen Domturm vorkommen. Außerdem sind die mittleren Fenster der Südseite von größerer Breite. Der obere Aufbau mit Einschluß des Hauptgesimses und der kupfergedeckte in Eisen konstruierte Helm sind 1880 ausgeführt.

Der Sakristeianbau in der einspringenden Ecke zwischen Chor und Sakristei, nördlichem Seitenschiff hat im Grundriß die Gestalt eines unregelmäßigen Fünfecks. Die Birnstabrippen des Gewölbes streben von einfachen Eckkonsole nach dem mit einem Maßwerkkrans verzierten Schlussstein empor, der das Wappen der Ledebur trägt. Nach Osten und Norden je ein zweiteiliges, spitzbogiges Fenster mit nasenbesetztem Maßwerk und gekehltem Pfostenprofil. Bei Anlage einer Zentralheizung für die Kirche ist die Sakristei unterkellert und ihr Fußboden gehoben, so daß man einige Stufen hinuntersteigen muß, um durch die rechteckig umrahmte Tür (Fig. 180 a) in den Chor zu gelangen. Im Äußern war vor der Wiederherstellung das Dach der Sakristei höher hinaufgeführt; infolgedessen sind in den anstoßenden Wänden

der Kirche die Fenster durch Blenden ersetzt. Die in dem kleinen Vorbau angeordnete Tür führt in den Heizkeller.

**Altarleuchter.** Zwei schwere Rotgußleuchter von einfacher Form, 55 cm hoch; der tellerförmige Fuß ruht auf drei Kugeln, der runde Schaft ist mehrfach gegliedert.

**Ciborium.** Ein silbervergoldetes Ciborium in Gestalt einer zylindrischen Dose von 11,7 cm Durchmesser und 6 cm Höhe, mit eingraviertem Crucifixus auf dem

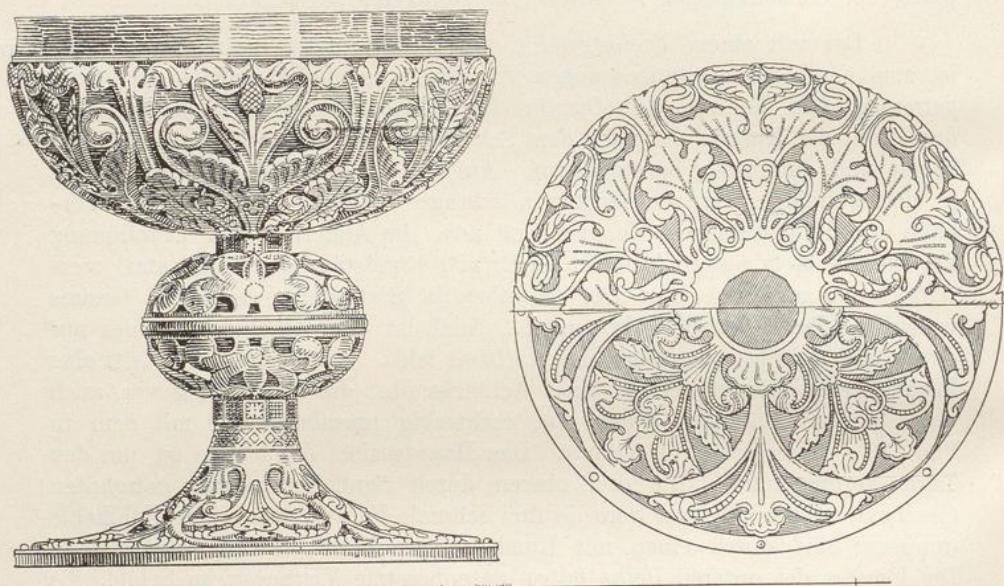


Fig. 181. Katharinenkirche; Kelch.

Deckel, auf der Unterseite ein Wappen mit der Unterschrift: „IN · USVM · ECCLESIAE · CATHARINIANAE · dd · HERMAN · TOR · BECKE · ANNO · D · 1 · 6 · 87.“ Goldschmiedzeichen, dieselben wie S. 102 unter Ciborium.

**Grabmäler und Grabsteine.** Eine kleine Bronzeplatte, in der Fensternische der Sakristei angebracht, trägt die folgende Grabschrift: „M. — S. — Ne posthac turbentur — Cineres — teneri principis — die XIII Decembris MDCLXVI Nati Denati Filii tertio geniti — Reverendissimi et Sereniss. Principis — Ernesti Augusti — Ep. Osmabr. Duc. Brunsv. Lun. — S. R. I. Elect. — et — Sereniss. Sophiae Palatin. — Locum ubi reconditi sunt haec plagula indicat — pos. M. Sept. M. D. CCLXXIX .“

Vor der Südtür liegt ein Grabstein vom Jahre 1556 mit der in Linien eingerissenen Gestalt einer Frau (Nonne?) und einer hochdeutschen Umschrift in gotischen Kleinbuchstaben.

In den Räumen zu beiden Seiten des Westeingangs werden einige Grabsteine, Epitaphien und Bruchstücke von solchen aufbewahrt:

Ein wohlerhaltenes Sandsteinepitaph der Familie Schrader aus dem Jahre 1588.

Grabstein des Harbort von Langen vom Jahre 1562, der in Reliefdarstellung den Gekreuzigten zeigt, unter dem das Ehepaar kniet. Über dem Kreuze der heilige Geist in Gestalt einer Taube und Gott Vater; zu beiden Seiten Sonne und Mond. An den beiden Langseiten sind je vier Wappen übereinander angebracht.

Das aus schwarzem Marmor gemeißelte Epitaphium des Kanzlers Christian Wilhelm von Eyben, † 1727, eine ovale, von Palmzweigen umrahmte Inschrifttafel vor baldachinartigem Behang; oben die Wappen der von Eyben und von Tölsner, beseitet von blasenden Putten.

An der Nordseite der Kirche ist ein stark verwittertes Renaissanceepitaphium eingemauert; der steile Dreieckgiebel wird von seitlichen Karyatiden getragen, dazwischen ein rechteckig umrahmtes Relief: Christus am Kreuz, unter dem ein Ehepaar kniet; auf der unteren Endigung eine Kartusche.

Mehrere mit Ohrmuschelornament verzierte Holzepitaphien aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, zum Teil arg mitgenommen, befinden sich im Museum.

Eine silberne Barockkanne von bauchiger Form, mit Ohrhenkel und Deckel, 32,5 cm hoch, ist mit eingravierten allegorischen Frauengestalten: Glaube, Liebe, Hoffnung, geziert. Goldschmiedzeichen: IOI · lot X †.

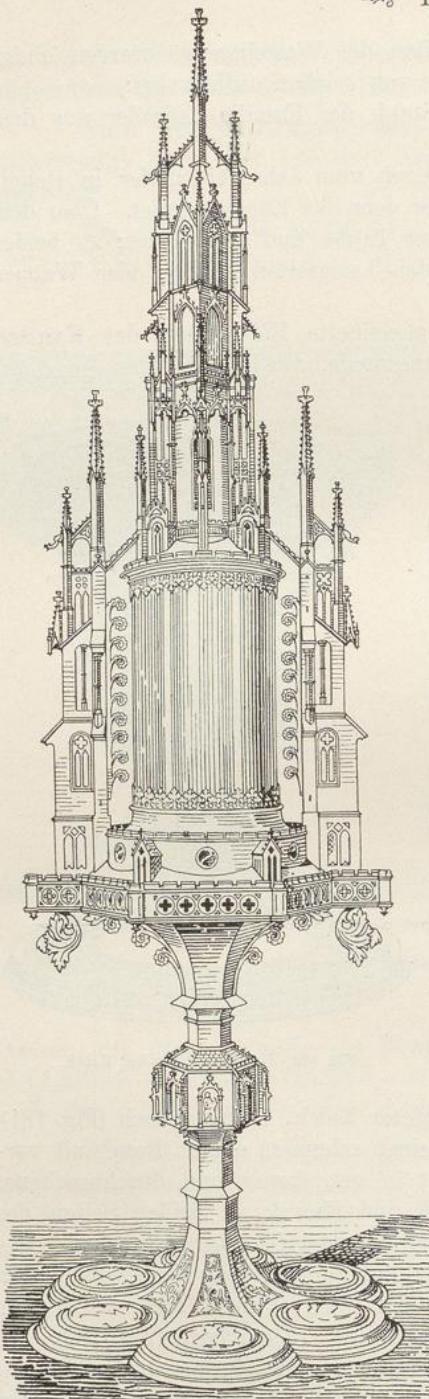
1. Spätromanischer, silbervergoldeter Kelch, 16,1 cm hoch (Fig. 181); Kelche. die halbkugelförmige Kuppa ist bis auf einen schmalen oberen Rand mit vortrefflichem, übergeschobenem Ornament in getriebener und durchbrochener Arbeit bedeckt, ebenso der runde Fuß und Knauf; zu beiden Seiten des letzteren ist der Stil kantig und mit eingraviertem Ornament versehen. Das aus fünf Edelsteinen gebildete Weihekreuz, das am Fuß, wie Berlage berichtet, dem Ornament eines Zwickelfeldes aufgelegt war, ist nicht mehr vorhanden.

2. Frühgotischer, silbervergoldeter Kelch, 19 cm hoch (Fig. 182). Die halbkugelige Kuppa trägt eingraviertes Ornament, Halbkreise in drei Reihen übereinander schuppenförmig angeordnet und mit Blattwerk gefüllt. Den runden, am senkrechten Rande mit einer Reihe erhabener Kreuzchen verzierten



Kanne.

Fig. 182. Katharinenkirche; Kelch.



Monstranz.

Fig. 183. Katharinenkirche; Monstranz.

Fuß bedeckt mehr naturalistisch behandeltes Blattwerk in acht halbkreisförmigen Feldern; eins derselben enthält als Signaculum ein Tatzenkreuz. Der runde Schaft ist zu beiden Seiten des flachen, mit Maßwerk verzierten Knaufes rautenförmig gemustert. Die acht zylindrischen Zapfen desselben zeigen auf der Vorderfläche fünfläufige Rosetten mit graugrünem Email.

3. Barockkelch, silbervergoldet, 25 cm hoch, mit rundem Fuß und Ständer, letzterer mit kleinem, kugelförmigem Knauf; den unteren Teil der fast zylindrischen Kuppa bedeckt übergeschobenes Flachornament, in Silber durchbrochen gearbeitet. Unter dem Fuße die Inschrift: „Gerh. Wehrkamp · Alterm. u. Kirchr. Regina Meuschen · Conj. dd · Aō 1709.“

4. Barockkelch mit Sechspäf Fuß und mehrfach gegliedertem Ständer, ebenfalls silbervergoldet; die konische Kuppa ist unten abgerundet, oben leicht auswärts gebogen. Er trägt die Widmung:

GOTTFRIEDT AGNESA · MARIA  
REEDEKERS CONIUGES.

Von den vier silbervergoldeten Patenen hat die eine, 19,5 cm groß, außer dem Weihekreuze noch das nebenstehende Goldschmiedzeichen:

IWV

Die zweite Patene, welche von gleicher Größe, führt das beifolgende Goldschmiedzeichen:

WV

Eine dritte, 15 cm groß, trägt ein tatzenförmiges Weihekreuz und einen Vierpaß in der mittleren Vertiefung.

Eine ursprünglich der Katharinenkirche angehörige, gotische Monstranz aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts befindet sich jetzt im Privatbesitz der

Familie Baurat Stüve. In den dreißiger Jahren des XIX. Jahrhunderts zertrümmert auf dem Turmboden aufgefunden, ist sie von einem Goldschmied wieder zusammengefügt, jedoch ohne Berücksichtigung des fehlenden, die Lunula umhüllenden Kristallzylinders. Unter Ergänzung dieses Teiles ist die aus vergoldetem Kupfer hergestellte Monstranz in Fig. 183 wiedergegeben. Dabei ist nur das Abschlußgesims über dem Zylinder und die Fassung des letzteren der erhaltenen unteren entsprechend hinzugefügt. In diesem Zustande beträgt die ganze Höhe etwa 70 cm. Auf dem Sechspfäß sind von gedrehten Stäben umrahmte Medaillons mit später eingefügten, in Silber gegossenen Reliefdarstellungen angebracht: der über Wolken thronende Christus; die Kreuztragung; eine Jungfrau mit Kelch und Kreuz; ein Evangelist, der über ein



Fig. 184. Katharinenkirche; Steinmetzzeichen.

aufgeschlagenes Buch sich neigt, während ein Putto über seine Schulter schaut; in den letzten beiden je ein Putto in schwebender Stellung. Die Krümmung des Fußes ist mit stilisiertem Laubwerk geziert. Der sechseckige Ständer zeigt in der Mitte als Knauf eine ebenfalls im Sechseck angelegte Architektur, die auf jeder Seite eine rundbogig umrahmte Nische, Maria mit dem Kinde und Joseph enthaltend, aufweist. Darüber erhebt sich der weit ausladende, mit Kantenblumen verzierte Träger für die mit bezinnter Maßwerkbrüstung umgebene Unterlagsplatte des oberen Aufbaues, aus dem auf zwei gegenüberliegenden Ecken, unterwärts durch geschwungenes Blattornament vorbereitet, die seitlichen Strebepfeiler vorkragen. Turmartig baut sich das reich gegliederte architektonische System von Pfeilern, Widerlagern und Strebebögen auf, im Schmuck der Fialen, Wasserspeier und Baldachine den Kristallzylinder umrahmend. Die Figuren, die überall angebracht waren, fehlen sämtlich.

Silberne Schale von ovaler Form mit drei Kugelfüßen und zwei Schale. Henkeln ausgestattet. Neben einem eingravierten Wappen die Buchstaben G W, andererseits R M, offenbar die Anfangsbuchstaben der auf dem Kelch vom Jahre 1709 angegebenen Namen.

Steinmetzzeichen finden sich in großer Zahl (Fig. 184).

Steinmetz-  
zeichen.

## Taufschüsseln.

1. Eine Taufschüssel von spätgotischer Formgebung und 36 cm Durchmesser in Messing getrieben, zeigt in der Mitte den Pelikan in kreisrundem Felde, umrahmt von zwei Bändern mit spätgotischem Ornament (Rosetten- und Granatapfelmuster); die sich aufwärts biegende Wandung ist mit Buckeln versehen; auf dem flachen Rande ein ornamental Spitzbogenfries.

2. Ähnliche Taufschüssel, 38,5 cm groß; hier ist das Bild der Mitte, den Sündenfall darstellend, von zwei dekorativen Schriftbändern umrahmt,



Fig. 185. Katharinenkirche; Taufstein.

von denen das innere Kleinbuchstaben, das äußere Großbuchstaben spätgotischen Charakters, ohne Sinn aneinander gereiht, aufweist.

## Taufstein.

Gotischer Taufstein, im Achteck angelegt (Fig. 185), 1,32 m hoch. Das obere Becken zeigt auf den Seitenflächen Reliefs mit Darstellungen aus Christi Leben: die Verkündigung, Geburt, Taufe, Kreuzigung, Auferstehung, Christus in der Vorhölle, die Himmelfahrt und das jüngste Gericht. Es wird von einem kräftigen Pfeiler getragen, der ursprünglich mit Figuren reich geschmückt war; sie standen auf den kurzen Säulchen, die vor den Maßwerkknischen der Seitenflächen angeordnet oder den Kanten vorgelegt sind.

Das ehemalige Triumphkreuz und die zugehörigen, lebensgroßen Figuren Triumphkreuz, der Maria und des Johannes, aus Eichenholz gearbeitet und bemalt, werden im Osnabrücker Museum aufbewahrt (Fig. 186). Nach einem in der Kopfhöhlung

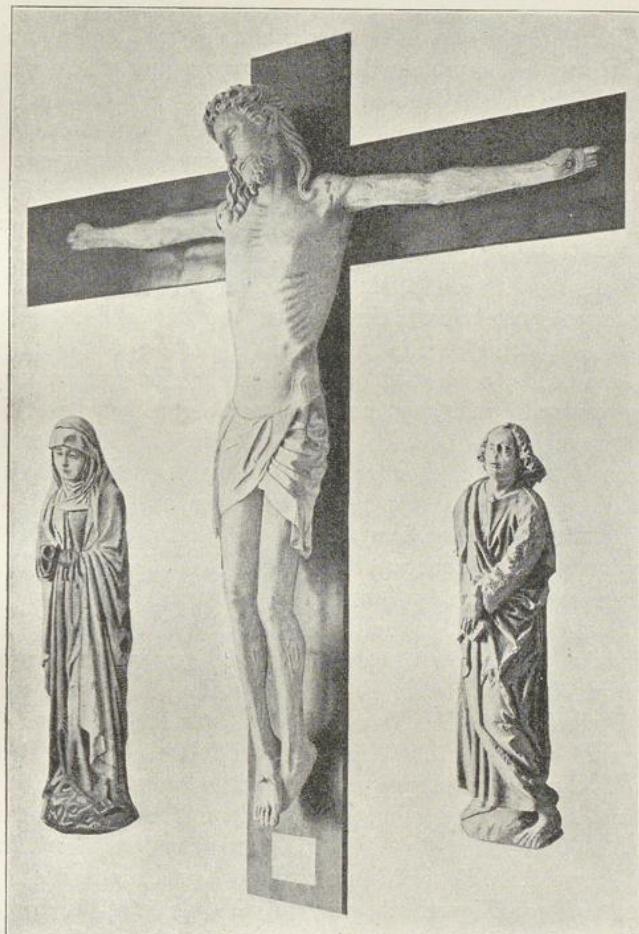


Fig. 186. Katharinenkirche; Triumphkreuz mit Maria und Johannes.

des 3,5 m großen Körpers gefundenen Dokumente ist es 1430 gefertigt, aber 1649 und nochmals 1706 ausgebessert und bemalt. Das Kreuz selbst ist erneuert; vom alten ist nur die Vierpassendigung eines Armes erhalten.